

Der Blick von außen

Einstieg ins Thema & Methoden

Volkstypenfotos, Fotos, Zeichnungen und Aquarelle aus 19. und frühen 20.Jh. - Bildvergleich

Dauer: ½ Unterrichtseinheit

Lernziele:

- Genaues Lesen von Bildern
- Hinterfragen von Darstellungsmustern

Ab 6. Schulstufe

Diese vorliegenden Darstellungen (**Arbeitsblatt 1**) sind alles **Fremddarstellung** (siehe: Lexikon), da **Selbstdarstellungen** von Roma und Sinti durch den Holocaust im Nationalsozialismus, der zusätzlich auch jede familiäre und private Erinnerung in Form von Fotos, Bildern usw. auslöschte, kaum vorhanden sind.

Hinzu kommt die romantische Medialisierung im 19.Jh. (siehe: Kapitel „Zigeunerromantik“), was zusätzlich dazu beiträgt, dass fast ausschließlich Bilder von außen überliefert sind.

In Form von Bildvergleichen sollen die Schüler/innen die Zeichnungen, Aquarelle und Fotos aus dem 19. und 20. Jh. auf Unterschiede und Ähnlichkeiten hin untersuchen, und sich dabei vor allem folgende Fragen stellen:

- Welche Arten der Typisierung (Einteilung, Charakterisierung nach bestimmten Mustern) kann man an ihnen feststellen?
- Was sollen die ihnen beigegebenen Requisiten jeweils aussagen?

Allgemeine Erklärungen:

Darstellungen von Personen lassen sich sowohl als individuelle Portraits auffassen wie auch – insbesondere durch Anonymisierung und Stilisierung – als Darstellung von bestimmten „Typen“. „Gestellt“ sind sie in diesem vorliegenden Fall alle: vor Leinwandhintergründen inszeniert, mit Requisiten versehen. Und gerade im Fall der „Zigeuertypen“ macht dies besonders deutlich, wie wenig „dokumentarisch“ diese Fotografien wirklich sind, wie sehr sie eben kein reales Bild wiedergeben, sondern ganz bestimmten Bildmustern folgen.

Definition Volkstypenfotografie: Diese Art von Fotografien sind typisierende Menschendarstellungen, d.h., dass sie Menschen nach allgemeinen Mustern einteilen und charakterisieren. Dieses Motiv existierte in anderen Medien, wie der Malerei oder Keramik schon länger. Das Bildgenre wurde unter anderem dazu eingesetzt um „Volkgruppen“ zu definieren und von anderen zu unterscheiden und abzugrenzen. Das Phänomen der Volkstypen-Darstellung hängt mit dem Aufkommen nationalistischer Strömungen im Europa des 18.Jhs zusammen.

Solche typisierenden Menschendarstellungen wurden von jedermann gesammelt, besonders auch von den großen Museen, erschienen in Sachbüchern, in Zeitungen, Zeitschriften und in wissenschaftlichen Publikationen und Sammlungen. Man verstand diese Bilder verallgemeinernd, und repräsentativ für eine bestimmte Region, für ein bestimmtes Volk.

Weiterführende Objekte der Ausstellung & Methoden

**Bildvergleiche zwischen Polizeifotografien der 20er/30iger Jahre (Arbeitsblatt 2),
der Gestapo Wien:**

<http://old.doew.at/php/gestapo>

und heutigen Fotografien des BMI

<https://eumostwanted.eu/>

Dauer: 1/2 Unterrichtseinheit

Lernziele:

- Erkennen des Instrumentalisierens von Bildern
- Kritischer Umgang mit Bildmedien

Ab Oberstufe

Hintergrundinformation:

**Der Weg von der „Volkstypenfotografie“ über die erkennungsdienstliche Fotografie zur
Rassentypusfotografie**

Diese Polizeifotografien wurden 1932 durch die Wiener Polizei an das Naturhistorische Museum (NHM) gesandt. V.a. durch die Unkenntlichmachung der Namen und der Gründe für die Ablichtung der Portraitierten erfolgte eine Entpersonalisierung und des Weiteren durch die Eingliederung in eine bestimmte Sammlung ihre allgemeine Typisierung und Umwandlung in eine bestimmte „Rasse“.

Die „Rassen“ in Österreich wurden in den 1930er-Jahren u.a. auch von Wissenschaftlern am NHM erforscht. Dieser „illegale Datentransfer“ vermittelt wiederum auch die enge Zusammenarbeit zwischen Polizei und rassenkundlicher Forschung. Diese erkennungsdienstlichen Fotos in einer anthropologischen Sammlung sind ein bezeichnendes Beispiel für den kürzesten Weg von der Kriminalisierung der Roma und Sinti hin zum Rassismus gegen sie. Denn diese „Polizeifotos“ von Einzelpersonen, die eventuell in einem kriminellen Zusammenhang oder auch nur bei einer Razzia usw. entstanden sind, „kriminalisieren“ nun das ganze Volk der Roma und Sinti, da Kriminalität nun als eine für sie „typische“ Eigenschaft gesehen werden kann.

Allgemeine Erklärungen:

Definition: erkennungsdienstliche Fotos bzw. Behandlung: wird in der Regel nach einer Festnahme durch die Polizei wegen einer Straftat an einer Person vorgenommen, aber auch vorbeugend, - z.B. durch die Behörden im Rahmen von Asylverfahren.

Definition: Gestapo: siehe: Lexikon

Definition: Anthropologische Sammlung: <http://www.nhm-wien.ac.at/forschung/anthropologie>

Definition: Rasse: siehe: Lexikon

Zur Vertiefung

Klischee (siehe: Lexikon): Was ist das?

Übung: „Die Österreicher/innen“

Dauer: 1 Unterrichtseinheit

Lernziele:

- Sichtbarmachen von vorurteilsgeleiteten Zuschreibungen
- Erkennen von Stereotypen
- Reflexion über die Beeinflussung der Wahrnehmung durch Vorurteile
- Auseinandersetzung mit Identität(en)

Ab 5. Schulstufe

Material:

Eine Foto-Collage mit vermeintlichen „Österreicher/innen“ (Auswahl von verschiedensten Fotos z.B. aus dem Internet) wird den Schüler/innen präsentiert. Darin sollen die Schüler/innen nun die Personen markieren, die sie als Österreicher/innen wahrnehmen. Dabei wird auch hinterfragt: Warum jene/r und nicht die/der? Kann man sich hier immer sicher sein?

- Leitet über zu Diskussion: wer ist überhaupt ein/e Österreicher/in?
 - Jemand, der in Österreich geboren wurde?
 - Jemand, der österreichischer Staatsbürgerschaft hat?
 - Alle, die in Österreich leben?
 - Alle, die österreichischen Dialekt sprechen?
 - Alle, die sich österreichisch kleiden? Usw., usw.
- Leitet über zur Diskussion: wer ist ein Rom/eine Romni, ein Sinto oder eine Sintiza? Welches Bild haben wir von ihnen? Welche Klischees? Woher kommen diese? ---

Häufig werden einzelne Personen nur aufgrund äußerer Merkmale und tradierter Vorstellungen als Roma und Sinti eingeordnet (Bettler/innen, Geigenmusiker/innen etc.). Die Schüler/innen sollen für diese vorurteilsgeleiteten Zuschreibungen sensibilisiert und darauf hingewiesen werden, dass auch viele Roma und Sinti nicht als solche wahrgenommen werden, weil sie in ihrem Äußeren diesen antiziganistischen (siehe: Lexikon) Stereotypen widersprechen.